

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 54 (2012)

Heft: 322

Artikel: Mikrokosmos von ungeheurer Intensität : Sister von Ursula Meier

Autor: Senn, Doris

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mikrokosmos von ungeheurer Intensität

SISTER von Ursula Meier



Ein schlaksiger Junge mit schmalen Gesicht und grossen Ohren streift an der Bergstation eines Skirts um die Restaurants. Er ist auf der Suche nach unbeaufsichtigten Skis, nach Rucksäcken, Skibrillen, Jacken und Handschuhen, die er mitlaufen lässt. In der engen Toilette dann sortiert er seine Ausrüstung. Er verdrückt die hausgemachten Sandwichs aus den geklauten Rucksäcken und studiert Werbeprospekte, um sein Auge für die neusten und teuersten Skimarken zu schärfen. Einen Teil des Diebesguts versteckt er in Verschlüssen und unterm Schnee – wie ein Hund, der seine Knochen an einem sicheren Ort vergräbt, um sie für später aufzuheben. Mit dem Rest – das, was er tragen kann – fährt Simon allein mit der Gondel talwärts, wo er bei der Seilbahnstation eine Art Garderobe eingerichtet hat. Dann packt er seine Beute auf einen Schlitten, überquert die Schnellstrasse, ein Brachfeld, den Parkplatz, um auf ein isoliertes Hochhaus zuzusteuern: ein hässliches Teil in einer gesichtslosen Vorortssiedlung. Dort lebt Simon mit seiner Schwester Louise. Dort verkauft er seine Sachen an seine Kumpels.

Einiges in *SISTER* erinnert an Ursula Meiers letzten grossen Spielfilm *HOME*. Nicht nur der Hauptdarsteller *Kacey Mottet Klein*, der hier den Simon spielt und wieder mit grosser Unmittelbarkeit brilliert. Auch dieses graue Niemandsland zwischen Durchfahrtsstrasse und weiten Feldern, das in *HOME* so eine wichtige Funktion einnahm und das auch hier wieder das Setting für die kleine Schicksalsgemeinschaft bildet. So unwirtlich die Umgebung, so schutzlos die eigenwillige «ménage à deux» von Simon und Louise, die mehr auseinanderdriftenden Satelliten ähneln denn einem familiären Verbund.

Die Story des Films entrollt sich als Reihe von lockeren Episoden über die Zeit einer Skisaison von Weihnachten bis Ostern. Der Suspense des Films nährt sich aus dem illegalen Treiben Simons und dem Geheimnis um Simon und Louise. Ein Geheimnis, das sich im Lauf der Handlung unvermittelt erschliesst, einen Moment lang den Film wie stillstehen lässt, um uns einen neuen Blick auf die Geschehnisse zu geben und den Erzählfaden in eine neue Richtung sich entwickeln zu lassen.

Diese emotionalen Kernszenen spielen sich insbesondere vor dem Kontrast von Oben und Unten, von Berg und Talebene ab. Nicht zuletzt deshalb nennt Ursula Meier – im Gegensatz zu ihrem vorangehenden Film *HOME*, der sich in einer endlosen Ebene abspielte und den sie als «horizontalen» Film bezeichnete – ihren neuen Film als «vertikal». Und dies sowohl landschaftlich – oben die imposanten Berggipfel, das Ski-Halligalli, unten das schneelose Tal – als auch sozial: in der sonnenbeschiedenen Höhe die sorglose (Traum-)Welt der reichen Skitouristen, der intakten Kleinfamilien, unten die prekäre Alltagsrealität von Simon und Louise. *Kacey Mottet Klein* spielt «das Kind von oben» (*L'ENFANT D'EN HAUT* ist der französische Originaltitel des Films) unglaublich facettenreich: mal gewiefter kleiner Dieb, der ohne Gewissensbisse alles einpackt, was er verwerten kann – mal verletzlicher kleiner Junge, der in einer englischen Touristin die sehnsüchtig vermisste Mutterfigur erkennen will – mal umsichtig und fürsorglich, wenn er sich um seine ältere Schwester – eine grossartige *Léa Seydoux* – kümmert

«Ich liebe Kontraste, ich liebe Widersprüche»

Gespräch mit Ursula Meier

(kümmern muss) und mit seinen Diebestouren für ihr beider Auskommen sorgt.

Wie schon in ihren bisherigen Filmen gelingt es Ursula Meier einmal mehr, mit minimalsten Mitteln einen sozialen und emotionalen Mikrokosmos von ungeheurer Intensität zu kreieren: So liess sie schon in ihrem frühen Kurzfilm *TOUS À TABLE* (2001) in einer kleinen Tischrunde die Gefühle hochgehen, oder sie beschrieb im TV-Drama *DES ÉPAULES SOLIDES* (2002) die klaustrophobe Welt rund um die Heranwachsende Sabine, die in ihrem sportlichen Ehrgeiz alles andere – letztlich sich selbst – aus den Augen verliert. Oder die fast schon unheimlich harmonische Kleinfamilie in *HOME*, die sich fernab von allem als heile Welt etabliert und deren Mitglieder zu den scheinbar einzigen Überlebenden in einem apokalyptischen Universum werden. In *SISTER* nun taucht Ursula Meier mit grosser Einfühlbarkeit in die Welt von Simon ein: in seine Einsamkeit, seine Suche nach Geborgenheit und familiärer Wärme, seine kurzen Momente der Verbundenheit mit anderen, seine Traurigkeit, aber auch seinen Überlebenswillen. Simon, der kleine Junge, und Louise, die junge Erwachsene – die sich beide nach Geborgenheit sehnen und beide leer ausgehen. Ja: sich fast gegenseitig im Weg stehen.

Zu der Intensität, welche die an sich unspektakulären Ereignisse in Meiers Film gewinnen, trägt insbesondere die unaufdringlich-agile Kameraführung der vielfach preisgekrönten *Agnès Godard* viel bei, die als Kamerafrau von *Claire Denis* zu Berühmtheit gelangte und die schon in *HOME* für die Kamera zeichnete. *Godard* findet die richtige Mischung zwischen Dynamik – die uns in die engsten Räume miteinbezieht oder etwa in die physischen Rangeleien zwischen Simon und Louise – und ruhigen, statischen Einstellungen, welche die Weite (und Verlorenheit)

eingangen, in der die beiden Hauptfiguren je auf ihre Weise versuchen, nicht unterzugehen. Unterstützt wird sie durch die Musik von *John Parish*, der immer wieder die Bilder einen Moment lang dem dramaturgischen Fluss entzückt oder durch kurze Momente der Lautlosigkeit den Film augenblicksweise in der Schwebelage hält.

Godards Bilder schaffen es auch, die hiesige Bergwelt selten nüchtern und abgeklärt ins Filmbild zu rücken: Zuerst hat der Film gar keinen Blick dafür – sehen wir doch die Welt mit *Simons* Augen, und dessen Aufmerksamkeit wiederum gilt nur prall gefüllten Rucksäcken, teuren Accessoires und angesagten Skimarken. Dann, erst zum Ende des Films, sehen wir die Landschaft – bei Saisonschluss: *Simon* ist ausgebüxt, hat sich mit einer der letzten fahrenden Gondeln in die Höhe tragen lassen – an den Ort, der, eben noch voller Trubel, nun verlassen daliegt, wund geschabt von den zahllosen Skifahrern: eine verkehrte Natur, deren Oberfläche von braunen Streifen durchzogen ist, wo sich während der Touristensaison die Pisten entlangschlängeln. Eine geschundene Landschaft – die viel Ähnlichkeit hat mit der wunden Seele unseres Protagonisten *Simon*.

Doris Senn

SISTER / L'ENFANT D'EN HAUT

Regie: Ursula Meier; Buch: Antoine Jaccoud, Ursula Meier, Gilles Taurand; Kamera: Agnès Godard; Schnitt: Nelly Quettier; Ausstattung: Ivan NiCLASS; Kostüme: Anna Van Brée; Musik: John Parish; Sound: Henry Maikoff. Darsteller (Rolle): Léa Seydoux (Louise), Kacey Mottet Klein (Simon), Martin Compston (Mike), Gillian Anderson (englische Lady), Jean-François Stévenin (Chefkoch), Yann Trégouët (Bruno), Gabin Lefebvre (Marcus), Dillon Ademi (Dilon), Magne Brekke (gewalttätiger Skifahrer). Produktion: Archipel 35, Vega Film; Co-Produktion: RTS Radio Télévision Suisse, Bande à Part Films; Produzenten: Denis Freyd, Ruth Waldburger. Schweiz, Frankreich 2012. Dauer: 97 Min. CH-Verleih: Filmcoopi Zürich

FILMBULLETTIN Woher stammt die Idee, die Faszination für eine Geschichte, wie Sie sie in *SISTER* erzählen?

URSULA MEIER Daran sind mehrere Dinge beteiligt: Zum einen gab es mehrere Ideen gleichzeitig. Ganz wichtig war, dass ich unbedingt wieder mit *Kacey Mottet Klein* zusammenarbeiten wollte, der schon in *HOME* mitgespielt hatte. Mit jenem Film wurde er praktisch an das Schauspielermeter herangeführt: Das heisst, ich habe nicht mit ihm ein Drehbuch besprochen, sondern ihn im realen Leben beobachtet und mit ihm gearbeitet: Wie er sprach, in welchem Ton und mit welcher Melodie. Das war eine sehr intensive Arbeit. Aber just zu Drehbeginn machte es klick!, und er, der vorher eher rezitiert hatte, konnte plötzlich irgendeinen Dialog sprechen – und es stimmte. Deshalb wollte ich unbedingt wieder mit ihm arbeiten, versuchen, mit ihm noch weiter zu gehen – und einen Film explizit für ihn, diesen jungen Schauspieler, schreiben. Hinzu kam gleichzeitig die Idee, in dieser Schweizer Region, im Wallis, zu drehen, die meine Neugier geweckt hatte, weil ich häufig dort vorbeifuhr. Allerdings sollte es sich nicht um eine reale Gegend, einen realen Ort handeln, sondern vielmehr um eine Kartografie meiner Vorstellungswelt. Was ich sehr spannend fand, war, dass unten eine vorwiegend industriell geprägte Landschaft vorherrscht – blickt man aber nach oben, sind da die Berge und die megateguren Skistationen, zu denen die Leute aus allen Winkeln der Erde anreisen. Gleichzeitig wohnen unten in der Ebene Menschen, die noch nie oben waren, denen auch das Geld dazu fehlt. Und diese Topografie sagt meiner Meinung nach sehr viel über die Welt heutzutage aus – mit einem ausgesprochen einfachen Dekor: die Ebene, das Hochhaus, die Seilbahn – und dann die Skipiste oben. Mit

